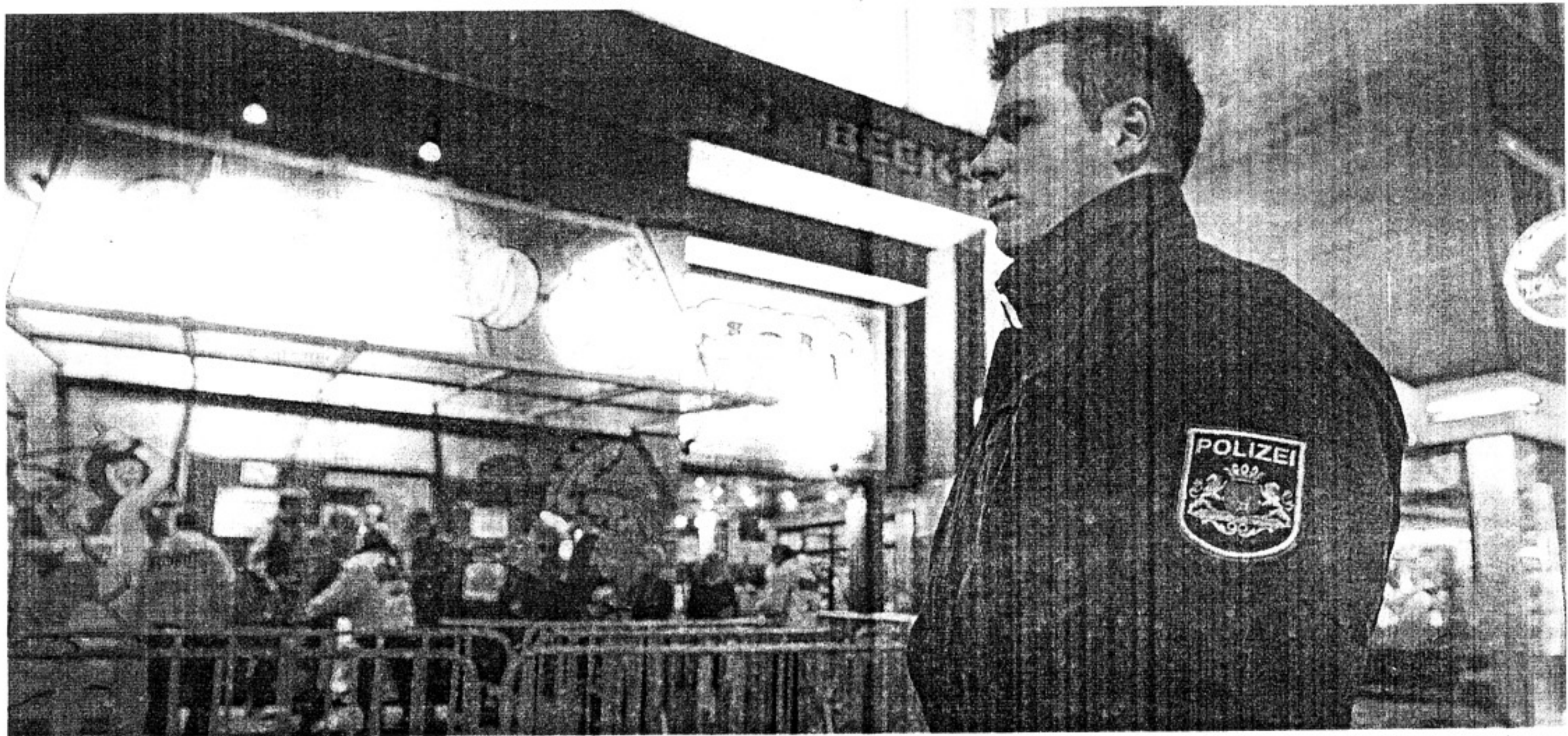


Kampf gegen das schlechte Image

Diskomeile: Was das Sicherheitskonzept gebracht hat und warum Polizei und Wirte die Lage unterschiedlich sehen



Seit der Schießerei 2006 zeigt die Polizei an Wochenenden auf der Diskomeile mehr Präsenz.

FOTO: FRANK THOMAS KOCH

Viel hat sich in den vergangenen Jahren auf der Diskomeile verändert. Mehr Polizeipräsenz, Streetworker und Bemühungen der Disko-Betreiber sollten das Image des in Verruf geratenen Abschnitts des Rembertirings verbessern. La-Viva-Chef Andre Scheulenburg sieht die Meile inzwischen auf einem guten Weg – anders als die Polizei. Nach ihrer Statistik ist die Zahl der Gewaltdelikte konstant geblieben.

VON MATTHIAS LÜDECKE

Bremen. Was Andre Scheulenburg und Murat Ersöz planen, hat einigen Symbolwert. Die beiden sind Betreiber des La Viva, der Diskothek, die vom Hauptbahnhof aus den Anfang des Kernbereichs der Diskomeile markiert. Ein Stück die Straße hinauf in Richtung Stubu wollen sie einen neuen Club eröffnen. Eine schick gestaltete Diskothek im mittleren Preissegment soll es werden, mit hoher Qualität vielen Tischen und Kellnerservice. „Dieser Ort hatte bisher ein sehr schlechtes Image“, sagt Scheulenburg, „wir sind aber überzeugt davon, dass wir die Leute mit unserem Angebot wieder anlocken können.“

Dieses schlechte Image hat eine Vorgeschichte. Denn genau dort, wo derzeit der neue Club entsteht, kam es im Januar 2006 zu einer Schießerei zwischen Familienclans. Es war der Höhepunkt einer Auseinandersetzung verfeindeter Türsteher-Banden. Und für die Behörden war es der Anlass, entschieden durchzugreifen.

Viel hat sich auf der Diskomeile seitdem verändert. Eine Ermittlungsgruppe der Polizei wurde aufgebaut, am Wochenende sind die ganze Nacht über Polizisten präsent. Eine Videoüberwachung und eine Waffenverbotszone wurden eingerichtet. Auch das Stadtamt geht strenger vor und überprüft die Gastronomen genauer. Der Entzug der Gaststättenerlaubnis für das Stubu in dieser Woche ist auch ein Ergebnis die-

ses Vorgehens. Aber auch bei den Türstehern wird schärfer kontrolliert. Nur wer bestimmte Voraussetzungen erfüllt und eine Genehmigung des Stadtamts hat, darf auf der Meile für Sicherheit sorgen.

„Seitdem wir wissen, wer an der Tür steht, hat sich in diesem Bereich die Situation sicher verbessert“, sagt Rainer Backhaus. Bis vor wenigen Tagen war er Leiter der Polizeiinspektion Mitte/West und in dieser Funktion auch für die Diskomeile verantwortlich. Ansonsten fällt seine Einschätzung der Situation aber ernüchternd aus. Die Zahl der gefundenen Waffen sei nicht nennenswert gesunken, erklärt Backhaus. Und auch die Zahl der Gewaltdelikte liege auf konstant hohem Niveau. „Am Wochenende ist zwischen 4 und 8 Uhr die Zahl der Gewaltdelikte auf der Diskomeile dop-

pelt so hoch, wie im gesamten Rest der Stadt“, berichtet Backhaus. Und sein Kollege Heiner Melloh ergänzt: „Es gibt einen Zusammenhang zwischen Alkoholkonsum, Uhrzeit und Gewaltdelikten. Die Präsenz der Polizei reicht da offenbar nicht aus.“

Antrag der Bürgerschaft

Die Polizei hat daher im vergangenen Jahr ein Initiativpapier auf den Weg gebracht – mit Vorschlägen, wie man die Situation verbessern könnte. Die Bürgerschaft beschloss im Frühjahr einen Antrag, der viele der Vorschläge aufnahm. Unter anderem soll ein neues Lichtkonzept die Meile heller gestalten, aber auch ganze Geschäftsmodelle wie die Ein-Euro-Bars sollen auf den Prüfstand. Und schließlich sollen die

Betreiber der Clubs mit in die Verantwortung genommen werden – auch finanziell.

„Damit das Konzept langfristig Erfolg hat, muss einerseits die Stadt ihre Aufgabe wahrnehmen, andererseits können sich die Gastronomen aber nicht zurücklehnen“, sagt Andre Scheulenburg. Der neue Club, für den die Räume mit der dubiosen Vorgeschichte von Grund auf neu gestaltet werden, soll auch in dieser Hinsicht ein Zeichen sein. „Wir wollen weg vom Schmutdelimage der Diskomeile“, sagt Scheulenburg und sieht eine positive Entwicklung – auch wegen der Maßnahmen von Stadtamt und Polizei. „Wir merken, dass sie langsam Früchte tragen“, sagt er. „Wir haben einen Punkt erreicht, an dem wir Leute ansprechen, die die Meile lange gemieden haben. Es kommt ein freundlicheres, älteres Publikum, und es kommen mehr Gäste aus dem Umland. Das liegt auch daran, dass die Leute sich hier wieder sicherer fühlen.“

Diesen Eindruck teilt auch Christoph Reineke. Er ist Koordinator des Projekts „Pro Meile“ des Vereins zur Förderung akzeptierter Jugendarbeit (Vaja). Das Projekt wurde als Reaktion auf die Schießerei 2006 aus der Taufe gehoben – es soll mit Streetworkern, die auf der Meile im Einsatz sind, präventiv tätig werden. Und Reineke sagt: „Es gibt immer Ausreißer – aber generell hat man den Eindruck, dass die Gewalt abgenommen hat und das Sicherheitsgefühl größer geworden ist.“

Disko-Betreiber Scheulenburg glaubt aber nicht, dass sich an dieser Verbesserung des Images und des Sicherheitsgefühls durch die Ereignisse um das Stubu etwas ändern könnte. „Wichtig ist, dass es keinen gravierenden Zwischenfall gegeben hat, dass es nicht um Sicherheitsmängel in der Diskothek geht, sondern um den Betreiber“, sagt er. „Und ebenso wichtig ist, dass das Stubu selbst erhalten bleibt, weil es für die Vielfalt auf der Meile eine große Bedeutung hat.“ **Kommentar Seite 2.**

Stubu-Betreiber klagen

Bremen (mlu). Die Betreibergesellschaft der Diskothek Stubu am Rembertiring hat gestern wie angekündigt eine Klage und einen Eilantrag beim Bremer Verwaltungsgericht eingereicht. Das bestätigte Sprecherin Verena Korrell unserer Zeitung. Die Klage richtet sich demnach gegen die Verfügung des Stadtamts. Die Behörde hatte den Betreibern am vergangenen Mittwoch die Gaststättenerlaubnis entzogen. Sie wirft den derzeitigen Geschäftsführern vor, nur Strohleute des ehemaligen Betreibers Rainer Büsing zu sein. Büsing hatte seine Konzession vor sechs Jahren nach anhaltenden Problemen mit seinen Türstehern verloren.

Die Geschäftsführer bestreiten die Vorwürfe. Der Anwalt der Betreibergesellschaft, Volker Hertwig, erklärte, Rainer Büsing habe als Eigentümer der Immobilie und Alleingesellschafter der Stubu Dancehouse GmbH zwar im rechtlich erlaubten

Rahmen Einfluss auf die grobe strategische Ausrichtung des Unternehmens genommen. Mit dem operativen Geschäft habe er jedoch nichts zu tun. „Der Vorwurf, dass die Geschäftsführer nur als Strohmänner vorgeschoben werden, ist schlichtweg nicht richtig“, sagte Hertwig. Viele der Sachverhalte, die nun zur Begründung der Schließung herangezogen würden, seien dem Stadtamt zudem schon im Jahr 2010 bekannt gewesen. „Wenn man auf dieser Grundlage den Betrieb genehmigt, kann man die Erlaubnis unserer Meinung nach jetzt nicht so einfach entziehen“, sagte Hertwig.

Der Eilantrag hat die aufschiebende Wirkung der Klage zum Ziel. Das Stadtamt hatte den Betreibern eine Frist von 14 Tagen gesetzt. Danach sollen sie den Betrieb einstellen. Hat der Eilantrag Erfolg, könnte das Stubu bis zur Entscheidung in der Hauptsache geöffnet bleiben.